

DIE ORGELN DER STADTKIRCHE NAGOLD IN GESCHICHTE UND GEGENWART

Der Geschichte erster Teil

Über die erste Orgel Nagolds wissen wir nichts außer, dass es sie gegeben hat. Wir wissen aber, dass Johann Weinmar aus Bondorf für die Vorgängerkirche der heutigen Stadtkirche 1752 eine – wohl einmanualige – Orgel mit 14 Registern gebaut hat. Von ihm und seinem Sohn Johann Jacob sind u.a. die Orgel in Gültstein (1786, später mehrfach erweitert) und etliche schöne Prospekte erhalten. Die Weinmar-Orgel tat der Nagolder Kirchenmusik nach mehreren Instandsetzungen bis zum Kirchenneubau 1870/74 treue Dienste, war aber für die neue, wesentlich größere Kirche zu klein.

1874 baute deshalb Friedrich Weigle aus Echterdingen für die neue Stadtkirche eine Orgel mit 32 Registern auf 2 Manualen und Pedal, wie damals üblich auf mechanischen Kegelladen. Ihren Platz fand sie auf der rückwärtigen Empore vor dem großen Westfenster. Ihre Disposition orientierte sich an den damaligen gottesdienstlichen Anforderungen und der damaligen zeitgenössischen Orgelmusik (der Romantik), war aber für die Zeit eher konservativ.

Schon vor dem 1. Weltkrieg empfand man deshalb die Orgel als „nicht mehr zeitgemäß“ und plante eine Modernisierung durch Umstellung auf pneumatische Traktur und klangliche Neugestaltung. Die dafür angesammelte „Orgelkasse“ fiel aber der Inflation zum Opfer.

Angeregt durch die in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts in Fahrt kommende Orgelbewegung gab es erneut Überlegungen zur Umgestaltung der Orgel, die aber durch den 2. Weltkrieg und seine Folgen ebenfalls nicht ausgeführt wurden.

Angeregt durch den damaligen Orgelsachverständigen KMD Herbert Liedecke ging man ab 1950/51 die Sache wieder an. In mehreren Etappen wurden nach den Vorstellungen der Orgelbewegung 1951, 1954, 1957, 1959 und 1961 neue Register eingebaut und alte verändert; so wurde z.B. aus dem engen Dolce 4' durch Abschneiden der Pfeifenkörper und Rücken die weite Sifflöte 1'. Diese Maßnahmen hatten zum Ziel, dieses Pfeifenwerk später in eine neu zu bauende größere Orgel zu integrieren.

Die 1968 beginnende umfassende Renovierung der Stadtkirche, bei der auch die Emporen abgebrochen wurden, machte den Ausbau der Orgel nötig. Die zur Wiederverwendung geplanten und – aus heutiger Warte in weiser Voraussicht und höchst verdienstvoll – auch andere, möglicherweise später einmal brauchbare Pfeifen wurden sorgfältig eingelagert.

Der Geschichte zweiter Teil

1971 konnte eine neue Orgel gebaut werden, wieder von Fa. Friedrich Weigle, Echterdingen. Im Zuge der Innenerneuerung der Kirche wurde aber das Westfenster freigelegt, die neue Orgel konnte nicht mehr auf ihrem angestammten Platz aufgestellt werden. Einen neuen Platz fand sie auf der Empore des nördlichen Querhauses, mit Platz für Chor und Instrumentalisten auf der Empore und gutem Kontakt zum Altarraum und zur Gemeinde – zumindest im vorderen Bereich des Schiffs.

Selbstverständlich war der Bau von mechanischen Schleifladen, die Registertraktur wurde elektrisch angelegt, was die Anlage von Spielhilfen wie Freien Kombinationen und Walze ermöglichte.

Die Disposition wurde von Prof. Herbert Liedecke und Kantor Rudolf Schmid entworfen, wobei 22 der 46 Register aus der Vorgängerorgel stammten, wie das schon ab 1951 geplant war. Die Klanggestalt trug wieder den Anforderungen des Gottesdiensts und der Orgelmusik Rechnung, die derzeit im Fokus stand, also den wiederentdeckten vorbarocken und barocken Werken und den zeitgenössischen Komponisten. Sie spiegelt die Vorstellungen der Orgelbewegung wieder, die sich hauptsächlich an der norddeutschen Orgel des ausgehenden 17. Jahrhunderts orientierte, aber auch neue, bislang „un-erhörte“ Klänge entwickelte und integrierte.

Gewann die romantische Orgel – wie die Weigle-Orgel von 1874 – ihre Farben großenteils durch Mischungen aus Grundstimmen, galt jetzt wieder das Erzielen der Farbigkeit in erster Linie durch Zufügen von Teiltönen, den Aliquoten. Für die bei der romantischen Orgel vermisste Brillanz des Klangs sorgten mehr und höher liegende Mixturen.

So war die Orgel bestens geeignet für die frühe bis barocke und die zeitgenössische Musik in der damals gelehrten und geübten Art der Interpretation. Romantische Orgelmusik war wenig geliebt und wurde wenig gespielt. Immerhin war Prof. Liedecke aber der sicher virtuoseste seiner damaligen OSV-Kollegen,

der auch etliche Werke z.B. von Reger im Repertoire hatte, und so bekam die Orgel ein gut besetztes Schwellwerk und mit der Spitzgambe sogar ein streicherähnliches Register.

Die Chororgel, von Kantor Rudolf Schmid gestiftet und zusammen mit der Hauptorgel von Weigle gebaut, war gedacht für die Begleitung von kleineren Feiern und die Begleitung von groß besetzten Aufführungen im Chorraum. Sie hat 8 Register, ebenfalls mechanische Spiel- und elektrische Registertraktur und konnte elektrisch auch vom Spieltisch der Hauptorgel angespielt werden.

Die Gegenwart

Seit ihrem Bau 1971 wurde beide Orgeln zunächst von Fa. Weigle und in den letzten Jahren von einem Mitarbeiter der nahe gelegenen Werkstatt Rohlf in Neubulach betreut, aber nie vollständig ausgereinigt. In einem von Bezirkskantor Skobowsky angeforderten Gutachten stellte der Verf. 2007 fest, dass eine Ausreinigung und Überarbeitung beider Orgeln dringend erforderlich sei.

2010 wurden – nun in der Ägide Ammer – Angebote eingeholt. Der Zuschlag erfolgte an das Team OBM Mauch/OBM Trefz, das insgesamt das günstigste Angebot mit dem schlüssigsten Konzept abgegeben und sich durch die kurz vorher erfolgte Überarbeitung der Iselshäuser Orgel schon bestens empfohlen hatte.

Hauptorgel:

Auf der technischen Seite, für die hauptsächlich OBM Michael Mauch verantwortlich ist, wurden alle Arbeiten ausgeführt, die zu einer normalen Ausreinigung gehören – kompletter Ausbau und Reinigung aller Pfeifen, Überarbeiten der Windladen und der Windanlage sowie der Spieltraktur und der Klaviaturen etc.

Zusätzlich wurden das Gehäuse des Schwellwerks verstärkt und die Jalousien optimiert, um eine bessere Schwellwirkung zu erzielen. Um eine direktere Klangabstrahlung ins Mittelschiff zu erreichen, erhielten die links seitlichen Füllungen Schlitze; nach entsprechenden Versuchen wurden die Dächer teilweise geöffnet, die Öffnungen mit Gaze abgedeckt.

Anstelle der in die Jahre gekommenen elektrischen Registersteuerung wurde eine moderne Setzeranlage mit Touchpad und BUS-System eingebaut. Dieses ermöglichte auch die Einrichtung von diversen Oktavkoppeln, die der Orgel zu mehr Klanggravität und neuen Registriermöglichkeiten verhelfen.

Die wiederum erhöhen den Windverbrauch, deshalb wurde für das Schwellwerk ein zusätzliches Gebläse eingebaut, das für mehr Klangpräsenz auch eine moderate Erhöhung des Winddrucks ermöglicht. Da Hauptwerk erhielt einen großen neuen Balg, der immer genügend Wind bereitstellt und diesen leicht atmen lässt.

Statt der 4 Freien Kombinationen stehen nun 10.000 zu Verfügung, die Orgel ist jetzt auch MIDI-fähig. Das BUS-System machte auch möglich, nicht nur wie bisher die Chororgel vom Spieltisch der Hauptorgel, sondern jetzt auch Hauptwerk und Pedal der Hauptorgel von unten anzuspielen. Dafür war oben der Einbau von Tonventilen fürs Pedal, in der Chororgel der Einbau von den entsprechenden Registerwippen und Kontakten für die Manual- und die Pedaltasten nötig.

Für die klangliche Seite ist in erster Linie OBM Tilman Trefz verantwortlich, und hier tat sich Entscheidendes.

Schon im Gutachten 2007 wurden einige klangliche Verbesserungen empfohlen, die in der Praxis empfundene Schwachstellen der Orgel beheben und auf die Anforderungen reagieren sollten, die die wieder gepflegte Musik der deutschen und nun auch der französischen Romantik, die inzwischen auch bei den Organisten angekommene historisch informierte Interpretationsweise und auch die im Gottesdienst vermehrt vertretenen Neuen Lieder stellen.

Inzwischen wurden aber die 1968 geborgenen Register der Weigle-Orgel von 1874 wieder ans Tageslicht gebracht, die zum größten Teil in diese Überlegungen bestens passen, und so entstand nach intensiven Überlegungen und Diskussionen das Konzept für eine deutlich tiefer greifende Umgestaltung der Disposition. Ziel war, den Charakter der Orgel generell zu erhalten, aber ihre stilistischen Möglichkeiten deutlich zu erweitern und die wertvollen, handwerklich bildschön gemachten und (für uns wieder) klanglich interessanten alten Register so weit wie möglich zu integrieren.

Im Hauptwerk und Pedal finden sich nun neue Streicher, die Gamba im HW und der Violon im Pedal. Im Schwellwerk klingt wieder die Viola, wie in der Orgel von 1874 im Ensemble mit den drei alten Flötenregistern und ergänzt durch das Schweberegister Vox coelestis.

Das Hauptwerk erhielt eine neue kräftige Trompete 8', die schlankere bisherige wanderte ins Schwellwerk und ergänzt dort den Zungenchor.

Im HW und Pedal wurde aus den Mehrfachregistern jeweils der tiefste Chor einzeln spielbar gemacht. Anstelle der selten einsetzbaren Terz des Großsesquialters im HW war zunächst ein Cornett geplant – klassisch nur im Diskant. Daraus wurde ein zweifaches terzhaltiges Register über die ganze Klaviatur. Nach kurzem Überlegen fiel die Namensgebung leicht: „Hörnle(in)“ ist die wörtliche Übersetzung von „Cornett(o)“ und ein Register, das in der süddeutschen Orgel lange Tradition hat. Es lässt sich zum Cornett komplettieren, ermöglicht aber auch ein süddeutsch terzhaltiges Plenum.

Nach einigen Versuchen wurde eigens für die Nagolder Orgeln eine an Cavallé-Coll angelehnte leicht ungleichstufige Temperierung entwickelt. Diese lässt die unterschiedlichen Tonartcharakteristika durchaus wirken, sie lässt aber gleichzeitig auch das Spiel in weiter entfernten Tonarten zu.

Die Stärken der Orgel von 1874 und der von 1971 sind nun vereint, eine „Nagolder Synthese“, wie sie Tilman Trefz schon in seinem Angebot vorschwebte.

Die Herausforderung an den Intonateur besteht nun darin, die alten Register wieder zum Klingen zu bringen, die neueren und neuen zu optimieren und alte und neue Klänge zu einer Einheit zu bringen. Dass er das kann, dafür gibt es schon Beispiele, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigen!

Chororgel:

Auch sie wurde ausgereinigt, technisch überholt, wie oben dargestellt elektrisch „aufgerüstet“ und erhielt neue Registerzugmagnete.

Ihre Disposition und Klanglichkeit ist in sich stimmig und ausgewogen, sodass nur sachte Optimierung angesagt war. Die schließt entsprechend den Maßnahmen an der Hauptorgel ein, dass der tiefste Chor der Mixtur als Quinte 1 1/3' einzeln spielbar gemacht wurde – ein Zugewinn an Klangdifferenzierung und Registriermöglichkeit, ohne den Charakter zu verändern.

Während dieser Text geschrieben wird, wird noch intensiv gearbeitet.

Die schon zu hörenden Klänge lassen aber nicht nur hoffen, sondern begründet annehmen, dass die wieder aktivierten Klänge aus dem 19. und die optimierten Klänge des 20. Jahrhunderts – fein und kenntnisreich aufeinander abgestimmt – mit den technischen Möglichkeiten des 21. Jahrhunderts zu vielfältig neuen Klangmischungen und -valeurs anregen und für die Musik in Gottesdiensten und Konzerten in Nagold eine echte Bereicherung sein werden.

Wir alle, die für dieses anspruchsvolle Projekt gedacht, diskutiert, geplant und gearbeitet haben, freuen uns darauf, diese Klänge nun zu spielen und zu hören.



KMD Prof. Volker Lutz

Orgelsachverständiger der Evang. Landeskirche in Württemberg